

Gefinnungstreue und Charakterstärke. Hier wird eine Mahnung von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben. Das Heidemuseum in Wilsede in der Lüneburger Heide, das stolze friesische Bauernhaus als Dorfmuseum in Reitum auf der Insel Sylt, das Klaus-Groth-Museum in Heide, vor allem aber das Osterfelder Bauernhaus bei Husum sind mustergültig in ihrer Art und Ahnentreue. Hier ist alles echt, wertvoll und gestaltet. Zweckhaftes und Schönes sind großartig miteinander verbunden.

Das schönste aber bleibt es doch, wenn
ein Dorf als Ganzes wie ein Stück
reinsten Kultur lebendig

ist, wenn es den Geist seiner Ahnen spüren läßt, seine Menschen lebensoffen und helläugig in die Gegenwart stellt und seine Wegweiser vom Dorfplatz auch in die Zukunft richtet. Aus Gärten, Wiesen, Feldern und Wäldern wird jedes Jahr die Ernte in die Scheunen gefüllt. Ein allgemeines Behagen und glückliches Zufriedensein geht hinter der letzten Fuhre her. Vergessen wir aber nicht, daß mit den Früchten und Ernten der Jahreszeiten nicht nur das Brot der Kraft, sondern auch

der Wein der Freude

eingefahren wird. Diese Freude wächst aus der Fülle der heimatischen Welt. Sie ist so reich und stark, daß auch die Stadt aufs Land kommen kann. Viele, die sich heute aus der Stadt hinaussehnen und zurückwollen zur Natur, haben da draußen den Brunnen entdeckt, von dem das Lied singt:

Und wer des Brunnleins trinket,
Der jungt und wird nicht alt.

Und wenn sich im Gedanken daran die Beiten der Stadt mit den Guten im Dorf verbinden, so werden

Dorf und Natur die heilige Halle
unseres Volkstumes

und zeigen den Weg zu jener Kultur des Volksganzen, die hin will zur Vervollkommnung des einzelnen wie der Gesamtheit. Schön, sinnvoll und vollendet sieht nun der einzelne sein Leben in seinem Kreis; schön, sinnvoll und vollendet durch eine Summe von Kreisen wird dann auch die Welt. Darin liegt das Ziel und geheime Gesetz der Dorfkultur.

Zwei Briefe Johann Adam Hillers an den Görlitzer Rat

Von M. Gondolatsch-Görlitz

Vor wenigen Wochen haben wir den 200. Geburtstag Joh. Ad. Hillers gefeiert. Es dürfte deshalb von Interesse sein, zwei Briefe des Künstlers, die er an den Görlitzer Rat gerichtet, in der D. H. Z. zu veröffentlichen, zumal man aus beiden ein paar hervorragende Charakterzüge Hillers deutlich erkennen kann: seine große Heimatliebe und sein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl.

Im Jahre 1764 war der Görlitzer Kantor Christian Daniel Urban gestorben. Um die freigewordene Stelle bewarben sich zehn Musiker, nämlich: 1. Johann Christian Wünsch aus Leipzig (geboren in Friedersdorf), 2. Kantor Johann Gottlieb Göpfert aus Weesenstein, 3. Kantor Johann Wilhelm Drabinius aus Forst, 4. Kantor Friedrich Sigismund Fischer aus Lübben, 5. Kantor Johann Christoph Bier aus Löbau, 6. Johann Büchner aus Leipzig (geboren in Lissa bei Görlitz), 7. stud. theol. Theuner aus Leipzig (stammte aus Meßersdorf), 8. Kantor Georg Gottfried Petri aus Guben, 9. Kantor Birlik aus Colditz, 10. stud. theol. Johann Georg Knorr aus Wittenberg. Diese Meldungen gingen in der Zeit vom 14. März bis 19. April ein; aber schon am 7. April findet sich im Diarium consulari (Ratsarchiv) die Notiz: „Zu gedenken, daß Hr. Hiller, Dir. Mus. in Leipzig, ein gutes Lob habe und verdiene, bey Besetzung des hiesigen Cantorats in Betrachtung ge-

zogen zu werden. Beschluß: Es soll der Herr Dir. sondiert werden, ob selbiger geneigt seyn möchte, einen Veruff zu hiesiger Stadt zu folgen.“ Hillers Jugendfreund, der Senator Karl Gottlob König, übernahm den Auftrag, an ihn zu schreiben und erhielt als Antwort folgenden Brief Hillers vom 12. April 1764: „Hochedler, Hochzuverehrender Herr! Nie habe ich noch ein Schreiben mit so viel Unentschlossenheit beantwortet, als dasjenige, womit mich dieselben vom 7. April a. c. beehrt haben. Die Stimme eines geliebten Freundes, ein ganzes, ehrwürdiges Rathscollgium ruft mich zu einem Amte, in einer Stadt, wo ich die ersten Lehren der Weisheit und Tugend eingesogen; in einer Stadt, die ich seit 20 Jahren nicht gesehen, aber alle Tage zu sehen wünsche, da zumal der Ort meiner Geburt nur eine Meile davon entfernt ist. Mit welchem Vergnügen würde ich diesem Rufe folgen, wenn die Vorsehung meine Bestimmung nicht anders geordnet zu haben schiene. Ich habe bey dieser Gelegenheit die ganze Gewalt empfunden, welche die Liebe zum Vaterlande, und das dulce natale solum über das Herz des Menschen haben. Der Entschluß, den ich endlich gefaßt, ist in der That nicht das Werk einer Viertelstunde. Ich habe mich geprüft, ich habe meine gegenwärtige Situation erwogen, und nach reiflicher Überlegung habe ich endlich gefunden, daß ich meinem Herzen die Gewalt anthue, und einen für mich so rühmlichen Ruf bey einem Hochedlen und Hochweisen Rathe mit geziemender Ehrfurcht verbieten müsse. — Es ist wahr, ich lebe ohne ein namhaftes Amt: aber eben die Ursachen, die mich abhielten, vom Reichsgräfl. Brühlischen Hause, in welchem ich über 5½ Jahre als Hofmeister gestanden habe, eine Versorgung zu begehren, halten mich auch jetzt ab, meinem geliebten Görlitz mit den wenigen Gaben, die ich etwa besitze, zu dienen. Ich befinde mich nemlich mehrentheils in unpassenden Umständen, und zwar so, daß es mir zu allen wichtigen Unternehmungen und Veränderungen am Rathe fehlt, außer zu denen Geschäften, die ich nach meinem Geschmack gewählt habe, und die mir Freyheit lassen, mich nach meinen Umständen zu richten. Sie werden, Hochedler, den Rahmen meiner Krankheit vielleicht erraten: in der That habe ich zeit meines Lebens von der Sympochondrie so viel erlitten, als irgend ein anderer. — Unter meinen Geschäften will ich Ihnen nur unser großes Concert nennen, dessen Direction mir von der hiesigen Kaufmannschaft aufgetragen ist, und welches mich so sehr beschäftigt und ermuntert, daß ich jetzt anfangen, die Music zu meinem Hauptgeschäfte zu machen, und daß ich Leipzig nicht ohne eine andere Art von Widerspruch und Gewalt verlassen könnte.

— Danken Sie demnach, Beehrtester Freund, einem ganzen Hochansehnl. Collegio für das gegen mich gehegte gütige Zutrauen; versichern Sie daselbe meiner tiefsten Ehrerbietung, die ich gegenwärtig durch nichts anderes zeigen kann, als daß ich, wenn man von hier aus ein geschicktes Subjekt verlangen sollte, mit meinen Vorschlägen gern aufwarten wollte; wie denn ein paar gute Leute aus unserm Orchester, Hr. Wunsch und Hr. Theinert (s. o. Nr. 1 u. Nr. 7), mir ihre Lust zu dieser Vacanz bezeugt haben; der letztere, der sicher mehr Studia hat, als der erste, scheint vor diesem den Vorzug zu haben. — Ich danke auch noch Ew. Hochedlen besonders für das gütige Andenken, dessen Sie mich würdigen, und für die Mühe, die Sie meinewegen übernommen haben. Schenken Sie mir ferner dero unschätzbare Freundschaft, so wie ich zettelbens verharre Ew. Hochedlen ergebenst gehorsamster Diener Joh. Ad. Hiller, Director Musicus.“ — Gewählt wurde nach dieser Absage Georg Gottfried Petri, der das Görlitzer Cantorat bis zu seinem Tode im Jahre 1795 innehatte.

Nach Petris Tode gingen acht Bewerbungen ein: 1. von dem Cand. theol. Christian Schneider aus Sorau, und zwar in lateinischer Sprache, 2. von dem Kantor M. Johann August Gärtner aus Bitterfeld, 3. von dem Kantor und